

Entwicklungen

Johnny Silver saß an seinem ausladenden Mahagonischreibtisch im Büro der Silver Spur Ranch und las das vor ihm liegende Fax wieder und wieder durch. Er war sich seiner Sache sehr sicher gewesen. Deshalb hatte er gleich nach dem Tod seines Vaters eine Sonaruntersuchung für die Singing Bear Ranch angefordert.

Jetzt hielt er das Testergebnis in den Händen und war unzufrieden. Die Spezialisten rieten ihm entgegen seiner persönlichen Annahme von weiterem Vorgehen ab. Das Sonargerät konnte natürlich nicht feststellen, ob und welche Mengen Edelmetalle sich im Boden befanden. Es gab lediglich die Dichte des Gesteins an, die wiederum Schlüsse auf bestimmte Gesteinsarten im Boden zuließ. Die Testauswertung der Singing Bear Ranch deutete nun nicht, wie er angenommen hatte, auf Quarz hin, sondern auf große Mengen Kalkstein. Und Kalkstein beherbergte keine Edelmetalle.

Silver rieb sich das Doppelkinn, las das Fax noch einmal durch und schüttelte dann den Kopf. Seine Nase hatte ihn noch nie betrogen, wenn es um Gold oder Silber ging, und er vertraute ihr auch jetzt. Sonar hin oder her, er würde die Singing Bear Ranch kaufen. Charles Ward besaß zwar noch immer die Schürfrechte für das Gebiet der Singing Bear Ranch, aber das würde sich mit ein paar Telefonaten regeln lassen, wenn der Kauf erst

abgewickelt war. Und dann konnte ihn nichts mehr aufhalten. Er, Johnny Silver, würde die legendäre Goldader finden.

Sein Vater mochte Angst vor Charles Ward gehabt haben, er nicht. Am Montagmorgen würde er die notwendigen Schritte veranlassen, um die Ranch zu erwerben.



Es war um die Mittagszeit, und Carla half in dem geräumigen Garten der Harrisons Tische, Sonnenschirme und Stühle aufzustellen. Steve und Chris Harrison waren gerade dabei, die letzten Lampen aufzuhängen. Das Feuer in der großen Feuerstelle im Hof brannte schon eine ganze Weile, damit das Schwein, das die Harrisons geschlachtet hatten, auch rechtzeitig gebraten war.

Carla sah sich um und war erneut erstaunt über die Mühe, die Steve und June auf sich nahmen, um dieses alljährliche Grillfest für ihre Freunde und Nachbarn zu veranstalten. Die beiden machten dies nun schon seit so vielen Jahren, dass es in der Gegend zur Tradition geworden war. Mariah hatte Carla erzählt, dass die Leute sich darum rissen, zu diesem Ereignis von den Harrisons eingeladen zu werden.

Carla beobachtete belustigt, wie Mariah der kleinen Lily half, auf den Strohbällen zu balancieren, die überall aufgestellt waren, um allen Gästen eine Sitzgelegenheit zu bieten. Dann blickte sie hinüber zu Lee, der das Feuer schürte. Sein Gesicht spiegelte seine Konzentration. Er nahm alle Dinge, die er tat, ernst und besaß großes Verantwortungsbewusstsein. Dies war Carla am Tag zuvor bewusst geworden, als Lee für ihre Reitstunde auf der Singing Bear Ranch erschienen war. Sie hatte nicht da-

mit gerechnet, dass er wirklich kommen würde, war es doch ein großer Aufwand für ihn. Aber er nahm seine Versprechen sehr ernst und war überrascht gewesen, dass Carla ihn nicht erwartet hatte.

Die Reitstunde an sich hatte ihr gezeigt, dass er nichts auf die leichte Schulter nahm. Er hatte ihr Reitstunden versprochen, und das war es, was sie bekam. Seine gesamte Aufmerksamkeit galt Carla und dem Pferd, und sie hatte dankbar erkannt, wie viel sie deshalb in diesen wenigen Stunden gelernt hatte.

Es waren keine technischen Dinge gewesen, die er ihr beigebracht hatte, sondern rein gefühlsmäßige. Sie hatte Zeit mit Tetiem verbracht, hatte sie gebürstet, mit ihr gesprochen und auf ihrem Rücken gelegen. Sie waren Freunde geworden. Am Ende hatte Carla sich bei der Stute dafür bedankt, dass sie sie auf ihrem Rücken getragen hatte und sie die Welt aus ihren Augen hatte erleben lassen.

Für Carla war es ein ganz besonderes Erlebnis gewesen, und es hatte in ihr unendliche Bewunderung für die Art und Weise ausgelöst, wie Lee mit seinem Pferd umging. Es schien eine direkte Verbindung zwischen den beiden zu bestehen.

An diesem Morgen hatte Lee sie dann mit dem Pferd abgeholt und zur Ghost Horse Ranch gebracht. Von dort aus waren sie in seinem Pick-up weitergefahren. Sowohl Lees Großeltern als auch sein Vater hatten erklärt, dass sie später nachkommen würden. Als sie auf dem Hof der Harrisons vorgefahren waren, hatte Mariah entzückt ausgerufen, wie schön es sei, dass Carla Lee bereits kennengelernt hatte. Chris hatte Lee sofort in Beschlag genommen, und Mariah hatte Carla mit indirekten Fragen überhäuft, bis diese von sich aus berichtete, wie sie Lee kennengelernt hatte.

Mariahs Gesicht hatte einen sehr erstaunten, aber zufriedenen Ausdruck angenommen. Dann hatte sie Carla erklärt, dass Lee mit Abstand der beste Pferdetrainer in der Gegend sei, und sie vor den anderen Gästen nicht erwähnen solle, dass er ihr Unterricht gebe. »Andere junge Frauen aus der Umgebung fragen ihn seit Jahren danach«, meinte sie, »aber er hat sich nie dazu bewegen lassen.«

Carla wusste, warum die jungen Frauen Lee mochten. Er sah wirklich gut aus mit seinen langen schwarzen Haaren, den blauen Jeans und dem karierten Hemd, das er heute trug und dessen Ärmel er der Hitze wegen hochgekrempelt hatte.

Doch bevor sie ihren Gedanken weiter nachhängen konnte, zupfte die kleine Lily an ihrem Hosenbein. »Mommy sagt, du musst ins Haus kommen und etwas essen. Die Gäste kommen bald.« Sie schaute Carla ernsthaft an.

»Wenn ich das tun *muss*, dann komme ich am besten sofort mit dir«, sagte Carla lachend, nahm die Hand des Kindes und ließ sich in June Harrisons Küche führen.

Gegen zwei Uhr nachmittags trafen die ersten Gäste ein. Steve ging hinaus, um zusammen mit Chris die Männer zu begrüßen, während June und Mariah in der Küche des Wohnhauses die von den Gästen mitgebrachten Leckereien in Empfang nahmen.

Carla saß etwas abseits auf einem Stuhl nahe der Küchentür und beobachtete die anderen Frauen, von denen sie außer Mariah und June keine kannte. Sie schienen alle recht nett zu sein, und Mariah hatte Carla allen vorgestellt. Aber Carla war es nicht gewohnt, so viele Menschen um sich zu haben, und spürte zudem auch Mariahs Anspannung. So kam sie sich etwas verloren vor.

Umso erfreuter war sie, als sie eine Hand auf ihrer

Schulter spürte und beim Umdrehen Lee erblickte, der soeben in die Küche gekommen war. Er lächelte sie aufmunternd an. »Alles in Ordnung?«, wollte er wissen.

Er sprach leise und beugte sich leicht zu ihr herunter. Carla bemerkte, wie ihr einige der jüngeren Frauen feurige Blicke zuwarfen. Sie fühlte sich noch mehr fehl am Platz, nickte aber bestimmt. »Ich glaube, ja.«

»Komm«, sagte Lee, »Grandma ist angekommen und möchte dich sehen. Sie sagt, sie setzt keinen Fuß zwischen diese Schnattergänse.«

Kurz darauf wurde Carla im Schatten einer großen Fichte von Lees Familie begrüßt. Sie genoss die Ruhe und Entspanntheit, die die Familie Ghost Horse ausstrahlte, und unterhielt sich gelassen, bis Mariah kam, um sie abzuholen.

Auf ihrem Weg zum Haus, wo sie sich umziehen wollte, dachte Carla darüber nach, wie nett und unkompliziert Familie Ghost Horse war. Es war so leicht, sie zu mögen, ganz im Gegensatz zu ihren Verwandten in Deutschland. Und Carla musste sich nicht anstrengen, um von ihnen gemocht zu werden. Familie Ghost Horse schien, ganz anders als Tante Margit und Onkel Hans, nichts an ihr auszusetzen zu haben, und dieses Gefühl gefiel ihr.

Wenig später bezog sie zusammen mit Mariah und Lily hinter dem Süßspeisetisch Stellung und gab Eiscreme an die Kinder aus, während Mariah neben ihr Waffeln buk. Die kleine Lily saß zufrieden im Gras und stopfte sich, unbemerkt wegen des großen Andrangs am Tisch, den Bauch mit Leckereien voll.

Es war ein schöner Nachmittag. Die Sonne strahlte vom Himmel, und Mariah garantierte Carla, dass es den gesamten Sommer überwiegend so bleiben würde. »In den Sommermonaten regnet es kaum«, erklärte sie.

Carla war froh, dass sie unter einem Sonnenschirm stehen konnte. Die Gäste tummelten sich im Schatten der großen Bäume, nur die Kinder liefen umher, um an den vielen kleinen Spielen teilzunehmen, die Chris für sie vorbereitet hatte. Der Geräuschpegel war enorm, und es fiel Carla schwer, sich auf die vielen neuen Leute einzustellen, für die sie eine gelungene Abwechslung darstellte und die sich alle mit ihr unterhalten wollten. Die meisten waren sehr freundlich, aber Carla verabscheute nun einmal Menschenmengen. Doch sie war froh, Mariah helfen zu können. Die junge Frau war ihr in den letzten Tagen sehr ans Herz gewachsen, und diese Tatsache schien auf Gegenseitigkeit zu beruhen.

Carla beobachtete Lee, der sich mit einigen nicht-indianischen Gästen unterhielt, und stellte erleichtert fest, dass die Männer ihm aufmerksam zuhörten. Gleichzeitig fiel ihr aber auch auf, dass sich einige der Gäste absonderten und nur unter sich waren, und Ärger stieg in ihr auf.

Die Sonne stand mittlerweile schon tief am Himmel, und gerade freute Carla sich über den nachlassenden Andrang an ihrem Tisch, als Mariah ihr sachte in die Seite stieß.

»Da kommen unsere beiden schlimmsten weiblichen Nachbarn«, zischte sie leise. »Mrs Jenkins und ihre Tochter Lisa. Hatte mich schon gewundert, wo die geblieben sind. Die lassen mich nie aus.«

Interessiert musterte Carla die beiden Frauen, die sich ihrem Tisch näherten. Es handelte sich eindeutig um Mutter und Tochter. Beide hatten dunkelblonde kurz geschnittene Haare und waren nicht sehr groß. Und beide waren, in Carlas Augen, übergewichtig, was nach nordamerikanischem Standard jedoch nichts zu bedeuten hatte. Mrs Jenkins hatte ein Freizeitkleid an, das sehr

nach *Strandurlaub auf Hawaii* aussah, und ihre Tochter Lisa hatte sich in ein hautenges Minikleid gezwängt, das keine ihrer Speckrollen unbetont ließ. Carla schätzte die Mutter auf Mitte vierzig und die Tochter auf zwanzig. Ein breites Lächeln lag auf ihren Gesichtern, als sie sich ihren Weg durch die Menge bahnten. Es bestand kein Zweifel darüber, was ihr Ziel war.

»Meine liebe Mariah«, zwitscherte Mrs Jenkins, »wir haben uns schon gefragt, wo du wohl bist. Lisa hat befürchtet, dass dir das Wetter vielleicht nicht bekommt, aber ich habe ihr gleich gesagt, dunklen Frauen wie Mariah macht ein bisschen Sonne nichts aus.«

Carla blickte Mariah entsetzt an. Ihre Freundin bemühte sich, Fassung zu bewahren.

Doch bevor sie etwas antworten konnte, fuhr Mrs Jenkins schon fort: »Und wer ist deine Freundin hier?« Die hellblauen stechenden Augen von Mutter und Tochter richteten sich auf Carla, die vor Schreck einen Schritt zurücktrat.

»Das ist Carla Bergmann aus Deutschland«, hörte sie Mariah kurz angebunden sagen.

»Aus Deutschland? Udenkbar! Ich dachte, alle Frauen dort wären blond und hübsch. Du siehst fast indianisch aus. Nicht dass ich etwas gegen Indianer hätte. O nein! Jeder hier weiß, dass ich eine offene Natur habe.«

Mrs Jenkins musterte Carla genauer und setzte hinzu: »Lass dich nicht entmutigen. Vielen Männern macht eine dunkle Hautfarbe und schlechte Haushaltsführung nichts aus.«

Lisa nickte zustimmend.

Carla versuchte ihre aufsteigende Wut den Harrisons zuliebe zu unterdrücken.

Lily kam unter dem Tisch hervor, und Carla versuch-

te schnell, das Kind in den Hintergrund zu drängen. Aber zu spät.

»Ah, da ist ja die kleine Lily«, säuselte Lisa Jenkins. »Mischlingskinder sind immer so entzückend. Wenn auch nicht ganz so klug wie die anderen.«

Es reichte! Carla öffnete den Mund zu einer deftigen Antwort. Was nahmen sich diese beiden Hinterwäldlerfrauen eigentlich heraus? Schlimm genug, dass sie ihren Rassismus hinter süßen Worten versteckten. Aber nun auch noch das Kind anzugreifen? Das war zu viel!

In diesem Augenblick erschien Lee hinter den beiden Frauen und gab vor zu stolpern. Sein volles Glas mit Cranberry-Saft leerte sich in vollem Bogen über Mutter und Tochter Jenkins und ließ die beiden aufgeregt davonflattern.

Lee zuckte mit den Schultern und sah ihnen amüsiert nach. »Was für ein Tölpel ich doch bin!«

»Lee, das ist nicht lustig. Du hättest hören sollen, was diese Frauen über uns gesagt haben«, empörte Carla sich.

»Ich weiß Bescheid«, entgegnete er ruhig.

»Aber ...«, setzte Carla erneut an.

»Aber nicht heute Abend«, beendete Lee ihren Satz und fügte dann hinzu: »Komm, lass uns tanzen.«

Carla blickte sich suchend um. »Lee, ich sehe niemanden sonst tanzen.«

»Dann sind wir eben die Ersten.«

Er streckte ihr seine Hand entgegen. Bevor Carla sie ergreifen konnte, ertönte von der Einfahrt her ein lautes Geräusch. Chris und Steve liefen sofort hinüber, um zu sehen, was los war.

Lee nickte den beiden zu. »Später«, meinte er zu Carla und folgte seinem Freund Richtung Einfahrt.

Kurz darauf wandte Carla sich an Mariah. »Die Polizei ist da.«

Ein untersetzter Mann in Polizeiuniform war am oberen Rand des Gartens aufgetaucht. Er hatte kurz geschorene graue Haare und eine überlegende Körperhaltung.

Mariah schüttelte den Kopf. »Das ist nicht gut.«

Carla sah sie fragend an.

»Das ist Greg Hamilton. Er hat einen schlechten Ruf. Ist mit ziemlich rauen Typen befreundet, und viele behaupten, er sei korrupt.«

Carla bemerkte, wie die fröhliche Stimmung des Festes umschlug.

Hamilton wurde zwar von einigen Leuten begrüßt, die meisten aber hielten sich von ihm fern.

Wenig später erschienen vier weitere Männer hinter Hamilton und blickten abschätzend in den Garten. Carla gefielen die Gebärden der Männer nicht. Wer waren sie? Und wo waren Lee, Chris und Steve?

Einen der Männer erkannte sie sofort. Es war der laute, arrogante Typ, den sie an ihrem ersten Tag im Laden von Midtown gesehen hatte.

»Der ältere Mann mit dem Jackett, das ist Mr Silver, nicht wahr?«, fragte sie Mariah leise.

»Ja, das ist Darren Turple, besser bekannt als Johnny Silver, und Besitzer der Silver Spur Ranch«, antwortete diese genauso leise. »Er war mit der US Military Intelligence in Vietnam. Dort hat er seinen Spitznamen bekommen. Ist mit einer Menge Geld aus Vietnam zurückgekehrt und hat die Silver Spur Ranch gekauft. Leute behaupten, er sei verrückt vor Geldgier. Tatsache ist, dass er die Silver Spur gekauft hat, weil er dort große Goldvorkommen vermutete. Er ist auf jeden Fall kein angenehmer Zeitgenosse.«

Carla nickte. Das hatte sie schon selbst erlebt. »Was ist mit den anderen?«

»Der junge Mann links von ihm ist Silvers Sohn Rick. Er ist mit Lee und Chris zur Schule gegangen. Hat immer Ärger mit Alkohol und Autos und illegalem Waffenbesitz. Seine einzige Rettung ist Daddys Beziehung zur hiesigen Polizei.«

Carla musterte Rick Silver aus der Entfernung. Er war groß und blond und drückte sich gerade einen riesigen schwarzen Cowboyhut auf den Kopf. Der Rest von ihm war ebenfalls in Cowboykleidung gehüllt. Er trug enge blaue Jeans, ein schimmerndes schwarzes Hemd mit Fransen und einen Gürtel mit einer auffallend großen silbernen Schnalle. Er hatte eine Zigarette in der einen und eine Dose Bier in der anderen Hand.

»Der junge Mann neben ihm ist Dan Shepherd«, setzte Mariah ihre Erklärung fort. »Er ist Helfer auf der Silver Spur und Ricks Kumpel. Sie sind seit der Schulzeit befreundet und haben keinen guten Einfluss aufeinander. Dan ist ein Schürzenjäger der schlechtesten Sorte. Ein grober Typ und übermäßig Cowboy. Er hält nichts von Indianern oder anderen Menschen, die sich erlauben, nicht *weiß* zu sein.« Mariahs Stimme klang bitter.

Carla biss sich auf die Lippe. Ihr tat es weh, den Schmerz in der Stimme ihrer Freundin zu hören.

»Und Dan liebt Waffen, vor allem automatische Gewehre«, fügte Mariah hinzu.

Carla musste unwillkürlich an den Hirsch denken, den sie vor zwei Tagen auf ihrem Weg zur Singing Bear Ranch neben der Straße an dem Baum hatte hängen sehen.

»Der Indianer, der etwas hinter ihnen steht, ist Tommy Bad Hand. Er macht seinem Namen leider alle Ehre und ist einer dieser Leute, denen man nicht in einer ein-

samen, dunklen Gasse begegnen möchte. Er arbeitet nicht fest auf der Silver Spur, aber meist ist er es, der die Drecksarbeit für die beiden Silvers erledigt.«

Carla sah, wie Mariah ihre kleine Tochter fester an sich drückte. Dann musterte sie Tommy Bad Hand. Im Gegensatz zu Dan Shepherds untersetzter, kräftiger Statur war Bad Hand groß und hager. Er hatte kurzes schwarzes Haar, durch das sich viel Grau zog, und ein ausdrucksloses, hartes Gesicht. Carla lief unwillkürlich ein kalter Schauer über den Rücken. »Warum, um Himmels willen, haben Steve und June diese Leute eingeladen?«

Mariah schüttelte unruhig den Kopf. »Sie laden Silvers nie ein, und bisher haben sie sich nicht um unser sommerliches Grillfest gekümmert. Ich weiß nicht, warum sie heute hier sind. Aber es kann nichts Gutes bedeuten. Mir scheint es, als hätten die fünf schon einige Biere intus.«

Carla beobachtete, wie Dan Shepherd weitere Bierdosen an seine Freunde ausgab und alle fünf Männer schwankend die Stufen zum Garten hinunterkamen.

»Sollen wir die Polizei rufen?«, fragte sie Mariah.

Die Antwort war genauso vernichtend wie die von Lee, als Carla ihn bezüglich des toten Hirsches das Gleiche gefragt hatte.

»Die Polizei ist doch schon da«, stieß ihre Freundin verächtlich aus.

Entsetzt beobachtete Carla, wie sich die Männer unter die Gäste mischten. Im Zwielflicht war es nur schwer zu erkennen, wo genau sich die ungeladenen Besucher aufhielten. Diese Tatsache beunruhigte Carla, und sie war froh, dass Lee, Chris und Steve nun ebenfalls an den Stufen zum Garten auftauchten und zwischen den Gästen verschwanden.

Kurz darauf kam Chris zu ihnen. »Unsere Nachbarn von der Silver Spur haben Dads Hoflampen umgefahren. Das war der Krach, den wir gehört haben. Hat uns einige Zeit gekostet, die Glasscherben aufzusammeln, bevor noch jemand zu Schaden kommt. Von denen sollte keiner mehr fahren.«

»Könnt ihr nicht ein paar Männer zusammentrommeln und diese Leute rausschmeißen? Sie verderben euch die ganze Feier. Schau, einige Leute gehen schon!«

Chris blickte verlegen zu Boden. »Johnny Silver hat ziemlichen Einfluss in der Gegend und eine Menge Geld. Es hat keinen Zweck, sich mit ihm anzulegen.«

»Ist das wirklich deine Meinung?«, wollte Carla wissen und blickte ihn scharf an.

»Ich will mal sehen, wo Lee ist«, meinte Chris ausweichend.

»Nein«, erwiderte Carla bestimmt, »ich werde sehen, wo Lee ist. Und dann werde ich ihn bitten, mich nach Hause zu fahren.«

Sie verließ ihren Platz hinter dem Tisch und machte sich halb ärgerlich, halb enttäuscht auf die Suche nach Lee.

»Carla«, rief plötzlich eine leise Stimme hinter ihr, »was machst du hier?« Sie drehte sich um. Es war Lee. Sein Gesicht war finster.

»Ich kann diese Leute, diese Silvers, nicht ausstehen. Und niemand tut etwas. Ich will nicht hierbleiben«, erklärte sie. Und dann fügte sie hinzu: »Lee, ich kann grobe, betrunkene Leute nicht leiden. Mir reichen die übrigen schon.«

Etwas Entschlossenes lag in ihrer Stimme, und Lees Gesicht entspannte sich. »Ich fahre dich in einer Minute nach Hause, Carla. Versprochen. Ich will nur eben mit Dad sprechen. Geh zurück zu Mariah und Lily und

warte dort auf mich. Ist sicherer«, fügte er hinzu. Er schenkte ihr ein kurzes Lächeln.

Carla nickte zustimmend, und Lee verschwand in der Menschenmenge, um seinen Vater zu suchen.

Carla wusste nicht, ob sie durch ihren Ärger abgelenkt oder ob der Mann mit Absicht in ihren Weg getreten war. Tatsache war, dass sie kurz vor dem Tisch, an dem sie mit Mariah und Lily Nachtschisch ausgegeben hatte, mit einem jungen Mann zusammenstieß. Sie erkannte sofort, um wen es sich handelte, und sah, wie Mariah das Gesicht verzog. Vor ihr stand Rick Silver und musterte sie mit seinen eisblauen Augen eingehend von oben bis unten. Er hielt noch immer eine Bierdose in der Hand und war von einer Alkoholfahne umgeben.

Ein breites Grinsen erschien auf seinem Gesicht. Es war jedoch kein warmes Lächeln wie Lees, sondern ein kaltes, abschätzendes Lächeln, das Carla dazu veranlasste, sich gerader aufzurichten und das Kinn zu recken. Dann versuchte sie an dem Cowboy vorbeizugehen. Aber sie hatte keinen Erfolg. Welche Richtung sie auch einschlug, er versperrte ihr den Weg.

»Wohin so eilig?«, rief er ihr zu. »Einer so schönen Unbekannten muss ich mich doch vorstellen.« Er zog mit unsicherer Hand den Hut. »Gestatten, Rick Silver. Und wen habe ich vor mir? Sollte ein glücklicher Zufall mir eine neue Nachbarin beschert haben?«

»Mein Name ist Carla Bergmann. Ich bin auf der Singing Bear Ranch eingezogen. Würden Sie mich jetzt bitte vorbeilassen? Ich bin an Ihrer Bekanntschaft nicht interessiert«, erwiderte sie kühl.

»Nicht so schnell!«, meinte Rick und griff nach ihrem Arm.

Carla versuchte vergeblich, sich zu befreien, doch je mehr sie zog, desto fester wurde Ricks Griff.

Carla blickte über Ricks Schulter und sah Mariah auf sich zukommen. Sie wollte auf keinen Fall, dass Mariah ihretwegen Ärger bekam, und schüttelte bestimmt den Kopf. Rick folgte ihrem Blick und rief laut: »Bist du eine Freundin meiner lieben Mariah? Hätte ich gleich wissen sollen. Das schwarze Dreckstück redet auch nie mit mir.« Er warf Mariah finstere Blicke zu. »Was hat sie dir erzählt? Davon stimmt sowieso die Hälfte nicht. Ich bin ein guter Typ.«

Carla bemerkte, dass er lallte.

Die Stimmen um sie herum verstummten, und Carla fühlte Dutzende Augenpaare in ihrem Rücken. Warum kam ihr niemand zu Hilfe? All diese Leute kannten Rick Silver und wussten, was für ein Typ er war. War sie zu neu in der Gegend, um Hilfe zu verdienen?

Sie sah aus dem Augenwinkel, wie Silver senior sich mit seinen Helfern Dan Shepherd und Tommy Bad Hand langsam in ihre Richtung begab, und eine böse Ahnung stieg in ihr auf. Hatte Silver derart Macht in dieser Stadt, dass die Leute wahre Angst vor ihm hatten? Carlas Blicke wanderten schnell über die Gesichter der umstehenden Leute und fanden die unglaubliche Antwort. Niemand würde ihr helfen!

Instinktiv angelte sie mit ihrer freien Hand nach einem Gegenstand, irgendeinem. Sie ergriff eine Flasche und wartete ab. »Lass mich los!«, forderte sie Rick auf, aber er lachte nur und drehte sich zu seinen Freunden um, um ihnen zu zeigen, was er sich geschnappt hatte.

Carla überkam eine solche Wut, wie sie sie noch nie zuvor gespürt hatte. Als Rick seinen Blick von ihr löste, um seine Freunde heranzurufen, nutzte sie, ohne zu überlegen, ihre Chance und schlug ihm die Flasche mit voller Wucht an die Schläfe.

Sofort lockerte Rick seinen Griff, trat einen Schritt

zurück und hielt sich den Kopf. Blut tropfte aus seinem Ohr und lief an seinem Hals herunter.

Carla stand noch immer da, die zerbrochene Flasche in der Hand. Bad Hand kam mit schnellen Schritten auf sie zu. Ihr Herz schlug schnell. Sie sah, wie er mit der Hand ausholte, um sie zu schlagen. Aber bevor er sie erreichte, taumelte er plötzlich zurück. Lees Faust hatte ihn unerwartet und hart im Gesicht getroffen.

Mariah war nun ebenfalls an Carlas Seite, einen wilden Ausdruck auf dem Gesicht. Die anderen Gäste jedoch rührten sich nicht.

Nie zuvor in ihrem Leben hatten Menschen Carla derart abgestoßen. Nicht nur die beiden Silvers und ihr Gefolge, sondern auch die anderen Gäste, die mit interessierten Gesichtern die Situation verfolgten, ohne einzugreifen.

Hinter Lee tauchten jetzt Johnny Silver und Dan Shepherd auf. Carla stieß ein paar warnende Worte aus, griff erneut nach der zerbrochenen Flasche und tat einen Schritt auf die Angreifer zu.

Aus dem Augenwinkel sah sie Chris und Steve Harrison, die sich ihren Weg durch die Menschenansammlung bahnten, dicht gefolgt von Lees Vater und Großvater. Für einen Moment sah es so aus, als würde sich Harrisons Grillparty in den O.K. Corral verwandeln. Doch dann trat Greg Hamilton, der Polizist, zwischen die beiden Parteien und wandte sich an Silver senior.

»Johnny, ich würde die Jungs zurückrufen. Zu viele Zeugen«, sagte er eilig.

Carla traute ihren Ohren nicht. Der Polizist gab offen zu, dass er es in Ordnung fand, hilflose Menschen anzugreifen, solange keine Zeugen zugegen waren. In welchem Land befand sie sich hier eigentlich?

Johnny Silver rieb sich nachdenklich das Kinn und

blickte abschätzend in die Runde. Dann drehte er sich wortlos um und ging in Richtung Parkplatz davon. Seine Männer folgten ihm, ohne zu zögern.

Rick, der sich noch immer das blutende Ohr hielt, schmiss seine Bierdose in hohem Bogen in den Garten und schrie: »Nächstes Mal!«

Auf ihrem Weg zu den Autos stießen die Männer Stühle und Tische um und fluchten lauthals. Sie verabschiedeten sich mit einem ohrenbetäubendem Lärm. Beim Abfahren stießen sie die Metalleimer um, in denen die Harrisons ihren Müll aufbewahrten. Ihr Inhalt streute über die gesamte Einfahrt.

Carla musste für einen Moment die Augen schließen, um ihre Wut unter Kontrolle zu bringen.

Die anderen Gäste nahmen ihre Unterhaltungen bald wieder auf, ganz so, als sei nichts geschehen. Carla aber konnte nicht vergessen. Sie spürte noch immer Ricks Griff an ihrem Arm, sah sein höhnisches Grinsen und hörte seine lallende Stimme.

Aber ihre Wut richtete sich nicht nur gegen Rick Silver, sondern gegen die gesamte Situation. Was war nur mit den übrigen Gästen los?

Carla bemerkte, dass auch Lee noch immer schweigend und hasserfüllt hinter den Silvers herstarrte.

Mariah ergriff Carlas Hand, und die kleine Lily klammerte sich ängstlich an ihre Mutter.

Das arme Kind, dachte Carla und versuchte zu lächeln. »Sollen wir uns eine gemütliche Ecke suchen, wo uns niemand stört?« Sie zog Lily und Mariah in eine abgelegene Ecke des Gartens, weg von allen Leuten. Dort setzten sie sich ins Gras. Eine Weile sagten alle drei kein Wort.

»Tut mir leid, dass ich dich da reingezogen habe«, erklärte Mariah schließlich.

Carla schüttelte den Kopf. »Jetzt weiß ich, woran ich bin. Und danke, dass du mir hast beistehen wollen. Ich glaube, ich bin ziemlich naiv, aber ich habe wirklich gedacht, solche Leute seien längst ausgestorben.« Sie blickte die Freundin bewundernd an. »Wie machst du das bloß?«

Mariah zuckte mit den Schultern. »Ich bin wegen Chris hier. Er hat angeboten, in meine Heimatstadt in Ontario zu ziehen, aber ich weiß, dass er dort nicht glücklich sein würde. Er ist mit dem Land hier verbunden, genau wie Lee. Und ich denke oft, dass es, so schwer es auch sein mag, vielleicht meine Aufgabe ist, den Leuten hier zu zeigen, dass das 21. Jahrhundert auch in Midtown angebrochen ist, und dass ihr Rassismus überholt und vollkommen ungerechtfertigt ist.«

Die beiden jungen Frauen blickten schweigend in die abendliche Stille der umliegenden Berge. Es war jetzt fast vollständig dunkel, und die ersten Sterne standen am Himmel. Der Garten war beleuchtet mit unzähligen bunten Laternen und die Luft erfüllt vom würzigen Geruch des Holzfeuers. Die Stimmen der Gäste wurden leiser, und die meisten hatten sich, wo immer sie Platz fanden, niedergelassen. Sogar die Kinder schienen langsam müde zu werden. Leise Musik ertönte aus den Lautsprechern, die die Harrisons in den Bäumen aufgehängt hatten.

Doch in Carlas Herzen stand noch immer pure Wut. Sie schaute schließlich zu Mariah hinüber, die mit Lily auf dem Schoß den Himmel betrachtete. Die Kleine war, dicht an ihre Mutter gekuschelt, eingeschlafen. Trotz der Geschehnisse hatte das Kind ein Lächeln auf den Lippen. Es war ansteckend. Carla schüttelte ungläubig den Kopf. Ihre Wut wich, und sie begann ebenfalls zu lächeln.

Wenig später sah sie Chris und Lee über den Rasen auf sie zukommen und fragte sich insgeheim, warum die Leute der Silver Spur ausgerechnet heute Abend bei den Harrisons hatten auftauchen müssen. Der Tag hatte so vielversprechend begonnen, und der Grillabend hätte ein schöner Erfolg werden können.

Wortlos gesellten sich die beiden jungen Männer zu ihnen. Chris ließ sich dicht neben seiner Frau im Gras nieder, und Lee setzte sich zu Carla. Sie lächelte ihn an.

»Ich muss mich auch bei dir und deiner Familie bedanken«, sagte sie leise. »Ihr habt euch meinetwegen viel bieten lassen müssen.«

»Tut mir nur leid, dass du die Silvers ausgerechnet heute hast treffen müssen«, erwiderte Lee.

»Chris hat mich gleich am Anfang vor dem Rassismus gewarnt. Ist meine Schuld. Ich hätte darauf vorbereitet sein sollen. Aber ich war schon völlig außer Fassung, lange bevor Rick Silver auftauchte. Nämlich, als wir mit Mrs Jenkins zusammengetroffen sind«, erklärte Carla.

»Wirf nicht alle in den gleichen Topf«, bat Chris. »Es gibt hier auch sehr nette, unvoreingenommene Menschen. Viele von ihnen konnten heute leider nicht hier sein, weil der Stadtrat ein außerordentliches Treffen einberufen hat, dem sie beiwohnen wollten. Scheint, dass Silver wieder irgendwas ausheckt.«

»Aber Silver war doch hier«, warf Carla ein.

»Oh, Johnny Silver hat seine Handlanger überall. Er macht sich nie selbst die Hände schmutzig. Noch nicht mal beim Stadtrat.«

»Da kommt meine Familie«, meinte Lee. »Ich glaube, Grandma will nach Hause. Sie war mit June im Haus und hat von der ganzen Sache nichts mitbekommen. Da hat Silver noch mal Glück gehabt! Mit Grandma ist

nicht zu spaßen, wenn sie wütend ist.« Er versuchte zu lächeln, aber es wollte ihm nicht so recht gelingen.

Bevor Carla antworten konnte, erreichte Rose Ghost Horse die kleine Gruppe. Sie lächelte der schlafenden Lily zu und wandte sich dann an Carla. »Wir fahren jetzt nach Hause, und ich hätte es gern, dass du heute Nacht in meinem Gästezimmer übernachtet. Morgen kann Lee dich dann zur Singing Bear Ranch zurückbringen. Ich traue diesen Silvers nicht, besonders, wenn sie so stockbetrunken sind.«

»Ich weiß nicht«, entgegnete Carla. Der Gedanke an Silvers mögliches Auftauchen auf ihrer Ranch gefiel ihr ganz und gar nicht. Doch sie lehnte das Angebot entschlossen ab. »Ich halte nicht viel vom Weglaufen.«

»Ich finde, es ist eine gute Idee«, warf Mariah ein. Sie selbst hatte immerhin Chris an ihrer Seite. Carla war allein. Die Ghost Horses würden auf sie aufpassen. Und als Carla noch immer zögerte, fügte sie hinzu: »Du bist solche Typen nicht gewohnt.«

Carla überlegte einen Moment und war schließlich einverstanden. »Also gut, diese eine Nacht.«

Neben ihr atmete Mariah erleichtert auf und drückte ihr die Hand. »Jetzt kann ich besser schlafen.«

»Lee wird dir alles zeigen, wenn ihr ankommt«, erklärte Rose zufrieden. »Es ist möglich, dass wir dann schon schlafen. Das kommt darauf an, wie lange ihr noch hierbleiben werdet.«

»Wir kommen bald nach«, erwiderte Lee ruhig, und die restliche Ghost-Horse-Familie machte sich auf den Heimweg.

Die jungen Leute saßen ein paar Minuten schweigend zusammen, dann meinte Mariah: »Ich glaube, ich gehe auch schlafen. Ich habe genug von unseren Nachbarn.« Sie lachte leise, aber Carla konnte die unterschwellige

Bitterkeit in ihrer Stimme hören und wusste, dass ihrer Freundin ganz und gar nicht nach Lachen zumute war.

Zusammen gingen sie zum Haus der jungen Harrisons, vor dem auch Lees Pick-up parkte. Chris trug Lily ins Haus. Die Kleine schlief immer noch fest.

Mariah umarmte die Freundin. »Wir sehen uns bald.«
»Morgen, zum Aufräumen!«, erwiderte Carla.

Doch Mariah schüttelte energisch den Kopf. »Du hast schon genug geholfen.«

Auf der Fahrt den Berg hinauf sprachen sie kein Wort. Das stetige Holpern des Wagens und das leise Brummen des Motors versetzten Carla schließlich in einen halbawachen Zustand. Aus immer weiterer Entfernung schien das Motorengeräusch an ihr Ohr zu dringen.

Carla sah sich selbst durch Buschwerk rennen, Gesicht und Arme zerkratzt. Sie befand sich in einem dichten Wald. Gedämpftes Licht fiel durch die Wipfel der Bäume. Aber der Boden war nicht eben. Er fiel zu einer Seite ab und war mit kleinen Felsbrocken übersät. Sie befand sich auf einem Berghang.

Sie folgte einem schmalen Pfad, und warmer Regen fiel sachte auf sie herab. Ein großer schwarzer Vogel flog dicht vor ihr her, als wollte er ihr den Weg zeigen. *Dad! Dad, wo bist du?*, hörte sie sich selbst immer wieder rufen. Sie wusste, ihr Vater sollte bei ihr sein, aber aus irgendeinem unbekanntem, unheilvollen Grund war er es nicht. Sie blickte sich suchend um und blieb schließlich stehen. *Dad!*, rief sie verzweifelt.

Das Motorengeräusch verstummte. Lee hatte den Wagen vor dem Wohnhaus der Ghost Horse Ranch geparkt. Die plötzliche Stille ließ Carla aus ihrem Halbschlaf erwachen. Sie brauchte einige Sekunden, um festzustellen, wo sie war.

Ihr Vater war nicht bei ihr, war nie bei ihr gewesen. Es war nur wieder einer dieser Träume gewesen.

Lee war dabei auszusteigen und öffnete seine Tür. Das Licht im Wageninneren ging an und warf ein mattes Licht auf Carlas verwirrtes Gesicht. Lee stutzte.

»Ist alles in Ordnung?«, wollte er wissen.

»Ja, alles in Ordnung«, erwiderte Carla langsam und öffnete die Beifahrertür.

Diese Träume haben nichts mit meiner Anwesenheit auf der Singing Bear Ranch zu tun, ging es ihr durch den Kopf. Sie kommen aus einem anderen Grund zu mir. Wo immer ich bin, die Träume folgen mir. Und sie kosten mich ungeheure Kraft.

Beinahe wäre sie in ihrer Verwirrung aus dem Wagen gefallen.

»Hoppla«, sagte Lee erstaunt und sah sie forschend an.

Er weiß, dass etwas nicht stimmt, dachte sie.

»Komm«, meinte Lee leise. »Ich bringe dich ins Haus. Du kannst Ruhe gebrauchen.«

Sie lächelte ihn dankbar an. »Etwas sagt mir, dass es nur die Spitze vom Eisberg gewesen ist.«

Lee sah sie eindringlich an. »Wie kommst du zu dieser Annahme?«

»Oh, nur so ein Gefühl.«

»Du kannst mir nichts vormachen, Carla. Aber komm, lass uns reingehen.«

Im Haus war es dunkel und still. Rose und George senior waren bereits ins Bett gegangen. Lee schaltete das Licht im Gästezimmer an und zeigte Carla, wo sie alles finden konnte. »Ruf mich, wenn du etwas brauchst. Ich werde auf der Couch im Wohnzimmer schlafen«, sagte er noch, bevor er leise die Tür schloss.

Carla ließ sich, so wie sie war, aufs Bett fallen. Sie fühlte sich erschöpft, konnte aber lange Zeit nicht einschlafen.

»Ich brauche Hilfe, Dad«, flüsterte sie. »Etwas Merkwürdiges geht hier vor sich.«